Staatliche Naturschutzverwaltung
Baden-Württemberg

Naturschutzgebiet Schlierbach/Kohlrain

Baden-Württemberg
REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Vom salzigen Bach zum Lebensraum

Bad Rappenau ist eine angesehene Kur- und Bäderstadt, die ihre Bekanntheit dem Salzvorkommen zu verdanken hat. 1822 stieß man bei einer Bohrung in 175 Meter Tiefe auf Steinsalz des Mittleren Muschelkalks. 1823–1973 wurde in der Rappenauer Ludwigssaline aus der geförderten Sole Siedesalz gewonnen; der Kurbetrieb mit den Solebädern begann 1834.

Die historische Soleförderanlage mit Tretrad, fahrbarem Bohrturm und Bohrhäuschen kann im Kurpark (Salinengarten) besichtigt werden. Die salzhaltigen Abwässer aus der Salzsiederei und den Kurbädern waren jedoch im 19. Jahrhundert eine große Umweltbelastung, denn sie gelangten ungeklärt in den Mühlbach und verursachten dort große Fischsterben. Auf Beschwerden der Fischer hin ging 1897 die erste Kläranlage in Betrieb. Heute wird in Bad Rappenau noch aus drei Bohrlöchern Sole für die Kureinrichtungen gefördert. Die Abwässer werden in einer modernen Kläranlage am Beginn des Fünfmühlentals gereinigt. Die Wassergüte des Mühlbachs hat sich dadurch erheblich verbessert und am Gewässer kann man heute Graureiher, Bachstelzen, Gebirgsstelzen und Wasseramseln beobachten.

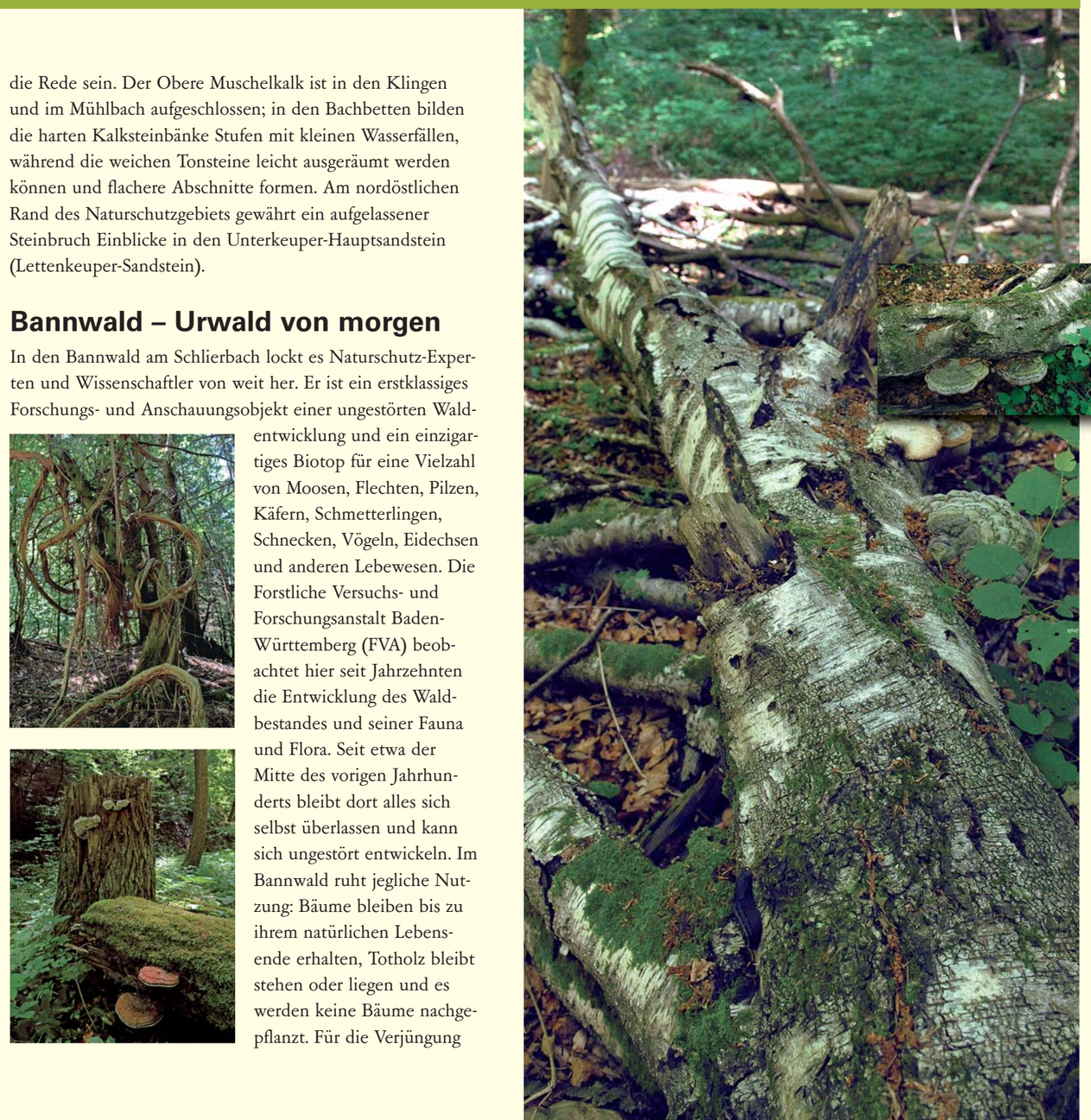
Muschelkalk und Unterkeuper

Das Fünfmühlental ist rund 70 Meter tief in die flachwellige Unterkeuper-Hochfläche, auf der stellenweise eine mächtige Lössdecke liegt, eingeschnitten. Bei der Eintiefung des Tales hat der Bach am Mittel- und Unterhang des Fünfmühlentals die Kalksteinbänke des Oberen Muschelkalks angeschnitten.

Diese Hänge sind deutlich steiler als der flachere Oberhang. Dies ist auch für die Ausprägung der Wälder von Bedeutung; davon wird noch die Rede sein. Der Obere Muschelkalk ist in den Klingen und im Mühlbach aufgeschlossen; in den Bachbetten bilden die harten Kalksteinbänke Stufen mit kleinen Wasserfällen, während die weichen Tonsteine leicht ausgeräumt werden können und flachere Abschnitte formen. Am nordöstlichen Rand des Naturschutzgebiets gewährt ein aufgelassener Steinbruch Einblicke in den Unterkeuper-Hauptsandstein (Lettenkeuper-Sandstein).

Bannwald – Urwald von morgen

In den Bannwald am Schlierbach lockt es Naturschutz-Experten und Wissenschaftler von weit her. Er ist ein erstklassiges Forschungs- und Anschauungsobjekt einer ungestörten Waldentwicklung und ein einzigartiges Biotop für eine Vielzahl von Moosen, Flechten, Pilzen, Käfern, Schmetterlingen, Schnecken, Vögeln, Eidechsen und anderen Lebewesen. Die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA) beobachtet hier seit Jahrzehnten die Entwicklung des Waldbestandes und seiner Fauna und Flora. Seit etwa der Mitte des vorigen Jahrhunderts bleibt dort alles sich selbst überlassen und kann sich ungestört entwickeln. Im Bannwald ruht jegliche Nutzung: Bäume bleiben bis zu ihrem natürlichen Lebensende erhalten, Totholz bleibt stehen oder liegen und es werden keine Bäume nachgepflanzt. Für die Verjüngung sorgt die Natur von selbst: Aus den Samen der Bäume oder durch neue Triebe aus dem Wurzelstock oder den Wurzeln wachsen junge Bäume nach. Gegen Schädlinge darf nur dann etwas unternommen werden, wenn durch eine Massenvermehrung die umliegenden Wirtschafts- und Erholungswälder ernsthaft gefährdet wären. Die Jagd wird weiterhin ausgeübt, damit Wild und Wald im Einklang bleiben.



Wer setzt sich durch – Buche oder Eiche?

Als Hauptbaumarten kommen im Gebiet heute Buche und Eiche vor. Besonders spannend und nur in einem Bannwald zu beantworten ist die Frage, welche natürliche Baumartenzusammensetzung sich eines Tages einstellen wird und welche Baumart dann vorherrscht. Die Buche ist von Natur aus konkurrenzstärker. Die Eiche wurde aber in den vergangenen Jahrhunderten wegen ihres haltbaren, zum Bauen sehr geeigneten Holzes und der Bedeutung der Eicheln als Schweinefutter vom Menschen stark gefördert. In manchen Bereichen des Bannwalds wurde die Buche daher völlig unterdrückt. Es zeichnet sich aber bereits ab, dass ohne menschliches Einwirken die Buche allmählich wieder die Oberhand gewinnt. Möglicherweise fehlen später einmal die stattlichen Eichen, aus denen sich die begehrten Weinfässer herstellen lassen, aber bis dahin sind vielleicht auch die Barrique-Weine aus der Mode gekommen.

Das erweiterte Schutzgebiet

1975 wurde das Naturschutzgebiet „Schlierbach“ geschaffen, das fast identisch mit dem einige Jahre zuvor ausgewiesenen Bannwald „Schlierbach“ war. Um auch angrenzende ökologisch und kulturhistorisch wertvolle Flächen zu sichern, erweiterte man das Naturschutzgebiet. Bei der Neuabgrenzung wurden der Mühlbach, die Auenwiesen, zusätzliche Waldflächen und auf der Hochfläche Waldränder, Heckenstreifen, extensiv bewirtschaftete Wiesen sowie der Heinsheimer jüdische Friedhof in das Naturschutzgebiet einbezogen. Die so genannte “Judenwiese” südlich der Sommersmühle dient als Gehege für Damwild und liegt außerhalb des Schutzgebiets.

Naturnaher Bach und schroffe Seitenklingen

Das Naturschutzgebiet heißt zwar Schlierbach/Kohlrain (nach dem Seitenbach bzw. den Gewann-Namen), der Hauptbach des Fünfmühlentals ist aber der Mühlbach. Sein Ursprungsgebiet reicht bis in die Gegend westlich von Babstadt, etwa vier Kilometer westlich von Bad Rappenau. Zwölf Kilometer lang ist der Bachlauf und 110 Meter Höhenunterschied geht es bergab, ehe der Mühlbach bei Haßmersheim-Neckarmühlbach in den Neckar mündet. Während sein Oberlauf landschaftlich nicht besonders reizvoll ist, weist das Tal ab Bad Rappenau-Zimmerhof – hier Fünfmühlental genannt – einige Besonderheiten auf: einen naturnahen Bachlauf mit vielen Windungen, Steil- und Flachufern, Kiesbänken, kleinen Stromschnellen und Ufergehölzen, einen Bannwald, Auenwiesen und schmucke Mühlen. Die Steilhänge der rechten Talseite werden von zwei tief eingekerbten Tälchen (Klingen) unterbrochen: Die südliche Klinge liegt im Gewann Hinterer Kohlrain und mündet bei der Bartsmühle ins Mühlbachtal. Die nördliche nimmt am jüdischen Friedhof ihren Anfang und wird vom Schlierbach durchflossen. Bei länger andauernder Trockenheit versiegt allerdings in beiden Klingen das Wasser.

Bannwald im Fünfmühlental

Das Fünfmühlental bei Bad Rappenau zählt zu den schönsten Tälern im nordöstlichen Kraichgau. Das waldige Tal wird vom Mühlbach, einem linken Nebenbach des Neckars, durchflossen. Auf der rechten Talseite des Fünfmühlentals erstreckt sich das Naturschutzgebiet, das zu großen Teilen aus einem Bannwald besteht. Dieser „Urwald von morgen“, aber auch der windungsreiche Mühlbach, zwei schroffe Seitenklingen und ein kulturhistorisch bedeutender jüdischer Friedhof sind im Unterland eine Seltenheit.
1999 wurde das Schutzgebiet vom Regierungspräsidium Stuttgart von 24 auf 40 Hektar vergrößert. Beschilderte Wanderwege laden Sie ein, dieses reizvolle Tal zu entdecken.

Herausgeber:
Regierungspräsidium Stuttgart
Ruppmannstr. 21, 70565 Stuttgart
Tel. 0711/904-15602
Fax: 0711/904-15092
E-Mail: Poststelle@rps.bwl.de
Internet: www.rp-stuttgart.de

Text:
Dipl.-Geogr. Ulrike Kreh

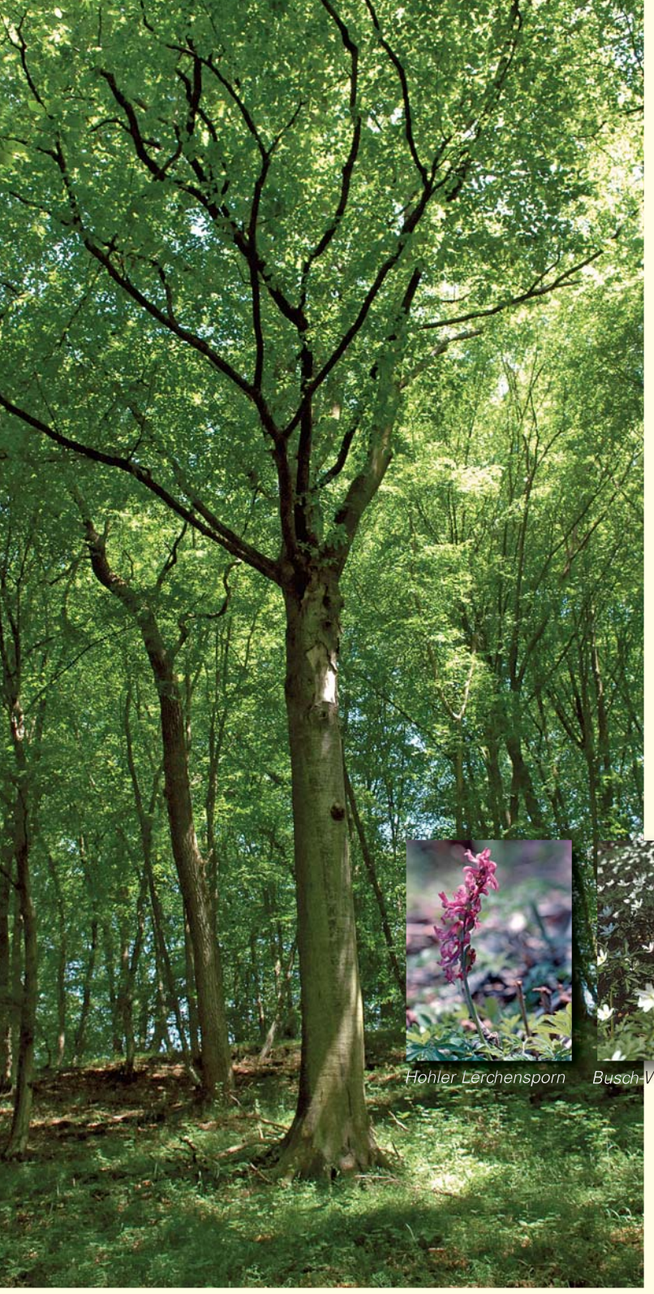
Abbildungen:
Katrin Geigenmüller, Jürgen Trautner

Illustrationen:
Katrin Geigenmüller

Gestaltung und Umsetzung:
www.geigenmueller-buchweitz.de

1. Auflage Oktober 2007

Bezug über den:
Webshop der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW):
www.lubw.baden-wuerttemberg.de



Faszinierende Laubwälder

Auf der Hochfläche und am leicht geneigten Oberhang finden wir als typische Waldgesellschaft des Kraichgaus den Waldmeister-Buchenwald. Buchen, Eichen, Hainbuchen und einzelne Elsbeer- und Süßkirschenbäume bilden die Baumschicht. In der Krautschicht gedeihen Waldmeister, Scharbockskraut, Goldnessel, Wald-Ziest und Flattergras. Im Frühjahr bildet das Busch-Windröschen weiße Blütenteppiche. Die Waldränder sind reich an Sträuchern wie Hasel, Weißdorn, Feldahorn und Pfaffenhütchen. Talwärts, am immer noch flachen Oberhang mit sandigen, nährstoffarmen Böden im Bereich des Unterkeuper-Hauptsandsteins wird die Krautschicht lückiger: Wir entdecken schwache Säurezeiger wie Weiße Hainsimse, Bürsten- und Weißmoos. Auch das Maiglöckchen ist auf diesen trockenen Standorten häufig. Wir sind im Hainsimsen-Buchenwald, einem der artenärmsten Buchenwälder.

Wenn wir den Hang Richtung Bach hinunterwandern, wird die Krautschicht im Bereich des Oberen Muschelkalks wieder üppiger. Typische Arten auf dem kalkreichen Untergrund sind Waldgerste, Haselwurz und Wald-Bingelkraut. Diese Waldgesellschaft wird als Waldgersten-Buchenwald bezeichnet. Am Hangfuß, wo reichlich Nährstoffe und Feuchtigkeit vorhanden sind, wachsen farbenprächtige Frühjahrsblüher wie Hohler Lerchensporn, Scharbockskraut, Busch-Windröschen, das seltene Gelbe Windröschen, Hohe Schlüsselblume, Moschusblümchen und Aronstab. Die Frühjahrsblüher findet man auch im Talgrund in den bachbegleitenden Erlen-Eschen-Wäldern. In den schattig-kühlen Seitenklingen tritt die Buche zurück und macht Eschen und Bergahornen Platz. Eine Charakterart ist hier der Gelappte Schildfarn.

Hohler Lerchensporn

Busch-Windröschen

Aronstab

Der Heinsheimer jüdische Friedhof

Im Osten des Schutzgebiets, unmittelbar neben der tiefen Kerbe der Schlierbachklinge, liegt einer der größten und kunsthistorisch bedeutendsten jüdischen Friedhöfe Mitteleuropas. Die ältesten der 1137 steinernen Grabmäler stammen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, das letzte Begräbnis fand im Jahre 1937 statt. Eine außergewöhnliche Vielfalt an Grabsteinformen und Baustilen – vom Barock bis zum Jugendstil – kann man hier bewundern. Die eingemeißelten Inschriften und Symbole lesen sich wie ein Lebenslauf: Name und Charaktereigenschaften der Verstorbenen, ihre Stellung in der Gemeinde, Herkunft, Beruf und Todestag sind überliefert. Die alten, hebräisch beschrifteten Grabsteine befinden sich vom Eingang aus gesehen im rechten Teil. Weiter hinten findet man stattliche Grabmonumente aus dem 19. Jahrhundert. Sie stehen meist auf einem Sockel und sind teilweise deutsch beschriftet. Der denkmalgeschützte Friedhof ist verschlossen, doch gibt die Stadtverwaltung Bad Rappenau gerne den Schlüssel heraus. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat finden Führungen statt (Auskunft beim Verkehrsamt der Kur- und Klinikverwaltung Bad Rappenau, Tel.: 0 72 64 / 8 61 26).

Nomen est omen: Fünf Mühlen

Von den ehemals sechs Mühlen im Fünfmühlental sind noch fünf erhalten. In unmittelbarer Nähe des Naturschutzgebiets befinden sich die Kugelmühle (erbaut um 1690), die Bartsmühle (erste urkundliche Erwähnung 1596), die Sommersmühle (1596) und die Schnepfenhardter Mühle (1358). Die fünfte Mühle, die Maysackmühle (erstmals 1357 urkundlich erwähnt), steht am Ortseingang von Neckarmühlbach. Drei der Mühlen waren Getreidemühlen, zwei Sägemühlen. In Betrieb ist heute keine mehr, aber die Mühlgebäude sind zum Teil renoviert und werden bewohnt. In der Schnepfenhardter Mühle kann man einkehren; in der Kugelmühle gibt es Getränke und Eis.

Schnepfenhardter Mühle

Blick auf Burg Guttenberg

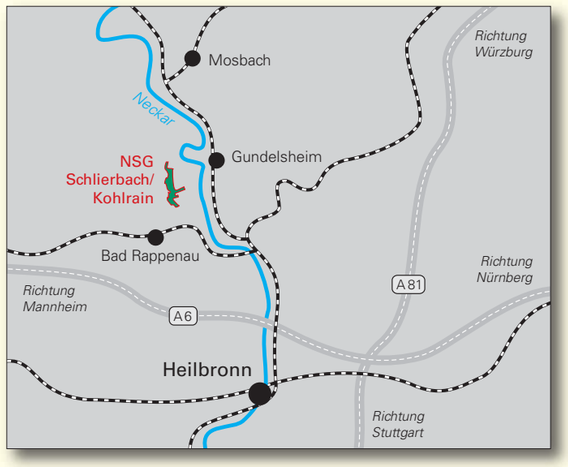
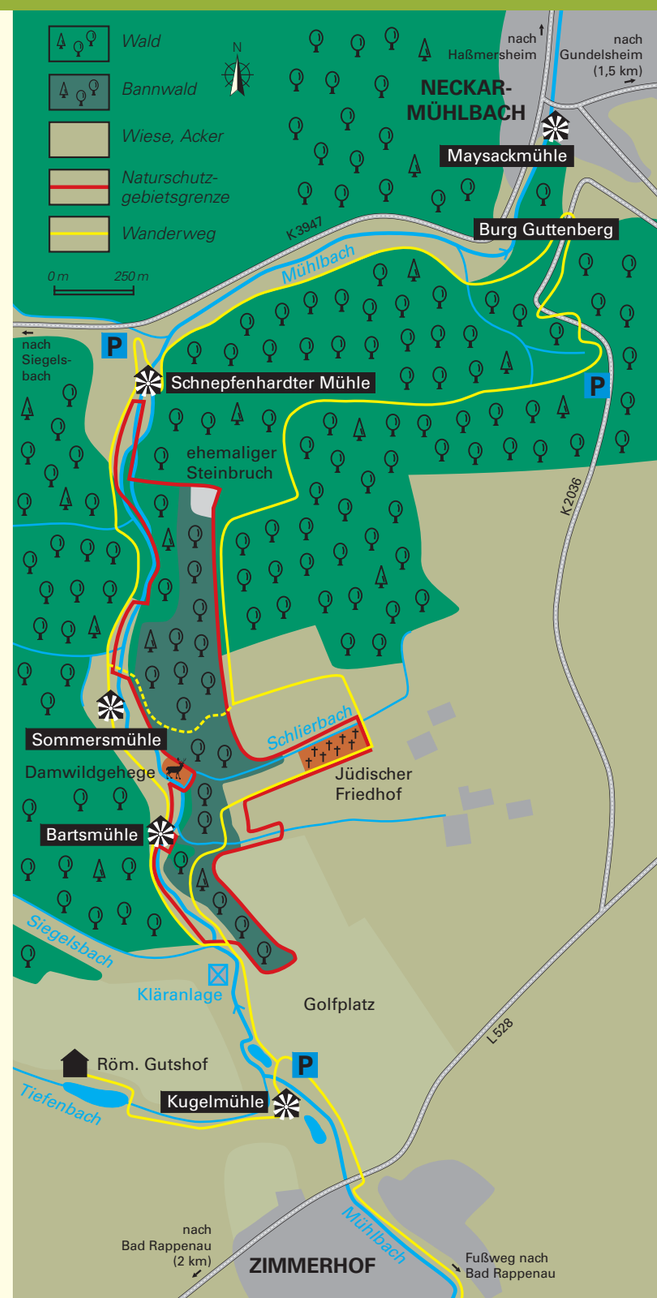
Wiesen im Fünfmühlental

der Sommers- und der Bartsmühle zum Ausgangspunkt zurück. Ein Abstecher führt zu einem teilweise wieder aufgebauten römischen Gutshof („Villa rustica“).

Zum Schutz der Natur und zu Ihrer eigenen Sicherheit im Bannwald bleiben Sie bitte auf den Wegen. Hunde müssen zum Schutz wild lebender Tiere an der Leine geführt werden. Reiten ist im Schutzgebiet nicht gestattet und Radfahren nur auf befestigten Wegen erlaubt.

Hinweise für Besucher

Das Fünfmühlental ist ein vielbesuchtes Ausflugsziel im Umkreis des Kurgebiets von Bad Rappenau. Es kann sowohl von Süden, vom Wanderparkplatz bei der Kugelmühle, als auch von Norden, von der Schnepfenhardter Mühle – auch dort gibt es Parkmöglichkeiten – durchwandert werden. Nach Bad Rappenau oder Gundelsheim kommt man auch bequem mit der Bahn. Von dort sind es jeweils 3,5 Kilometer bis ins Fünfmühlental. Nicht entgehen lassen sollte man sich den jüdischen Friedhof, zu dem von der Kugelmühle ein reizvoller Weg durch den Bannwald mit Blick in die tief eingeschnittenen Klingen führt. Wer mag, wandert auf dem ausgeschilderten Rundweg weiter zur Burg Guttenberg (mittelalterliche, unzerstörte Burg aus dem 12. Jahrhundert, Turmbesteigung, Greifvogelvorführungen, Museum, Gaststätte) und zurück ins Mühlbachtal. Nach der Schnepfenhardter Mühle erreichen wir dann wieder das Naturschutzgebiet und gelangen vorbei an

Sommersmühle

Weg am Jüdischen Friedhof